



„Das Alter macht Tihange zum Risiko“

Der Aachener Anti-Atomkraft-Aktivist Jörg Schellenberg über die Sicherheitsdefizite im belgischen Kernkraftwerk bei Lüttich

Aachen. Das Kernkraftwerk in Tihange, ganz in der Nähe von Lüttich, liegt Luftlinie näher an Aachen als Köln. Eine beängstigend kurze Entfernung, wenn man in Betracht zieht, was das im Falle eines größten anzunehmenden Unfalls (GAU) bedeutet. Trotzdem, sagt **Jörg Schellenberg**, sind das belgische Kernkraftwerk und seine zahlreichen Probleme nicht sehr im Bewusstsein der Menschen in unserer Region. Schellenberg meint, dass ein wesentlicher Grund dafür die Staatsgrenze ist – Europa hin oder her. Im Interview mit **Christian Rein** spricht der Aachener Aktivist über den Wissensvorsprung der Betreiber, über die belgische Atomaufsicht und die Gründe für sein Engagement.

Herr Schellenberg, Sie sagen, das Kernkraftwerk Tihange ist ein massives Risiko. Warum?

Schellenberg: Zum einen muss man sagen, dass Atomkraft generell ein Risiko ist. Insofern ist natürlich Tihange für Aachen auch grundsätzlich eine Gefährdung, da es nur 60 Kilometer Luftlinie entfernt ist. Wenn dort ein GAU passiert, dann sind wir hier in der Region davon unmittelbar betroffen. Zum anderen macht das schiere Alter Tihange zu einem besonderen Risiko. Die drei Blöcke sind 1975, 1982 und 1985 gebaut worden. Das heißt, sie entsprechen nicht den heutigen Sicherheitsstandards.

Deshalb fliegt Tihange aber nicht gleich in die Luft.

Schellenberg: Der Mensch kann immer nur in Dimensionen handeln, die er einschätzen kann, und Sicherheiten berechnen, die er auch in irgendeiner Form kalkulieren kann. Genau das ist das Problem bei Atomkraft: Man kann sie nicht einschätzen, sie ist nicht kalkulierbar. Wer das noch bezweifelt hatte, der wurde mit Fukushima eines Besseren belehrt. Das trifft natürlich auch auf jede andere Technik zu, nur ist es ein riesiger Unterschied, ob ein Braunkohlekraftwerk in die Luft geht oder ein Atomreaktor. Es gibt bei jeder Technik ein Restrisiko, also einen Bereich, den man nicht genau kennt, wo man nicht weiß, was dort vorstatten geht. Es gibt immer die Möglichkeit, dass man Gefahren nicht sieht, die es aber sehr wohl gibt.

Welche Gefahren sehen Sie im Fall von Tihange?

Schellenberg: Die Terrorgefahr zum Beispiel, die man sicherlich in den 70er und frühen 80er Jahren noch anders eingeschätzt hat als heute. Spätestens seit dem 11. September 2001 und den Anschlägen auf das World Trade Centre in New York haben sich die Dimensionen extrem verschoben. Es geht aber auch um die Sicherheit im Falle eines Erdbebens. In der Region ist die Erde aktiv, das ist bekannt, und das haben auch die Beben in der jüngeren Vergangenheit gezeigt. Darüber hinaus gibt es keinen ausreichenden Hochwasserschutz, was zuletzt auch in den Stresstests der Europäischen Union bemängelt

„Mit Kind ist der Blick auf die Zukunft anders“

Jörg Schellenberg engagiert sich seit der Katastrophe von Fukushima im Frühjahr 2011 aktiv in der Aachener Anti-Akw-Bewegung. Beruflich ist der 41-Jährige Informatiker. Schellenberg betont, dass er bereits vor seinem Engagement Atomkraft-Gegner gewesen sei. Ein wesentlicher Grund für seine Haltung sei auch seine Familie gewesen: „Mit Kind ist der Blick auf die Zukunft immer anders. Ich stelle mir schon die Frage, welche Welt ich hinterlassen will.“ Trotzdem hofft Schellenberg nicht, dass er lebenslang gegen Kernkraft aktiv sein muss. „Ich würde mich freuen, wenn ich mich lebenslang für erneuerbare Energien einsetzen könnte“, sagt er. (chr)



Das Atomkraftwerk Tihange in Belgien, nur 60 Kilometer von Aachen entfernt: Atomkraft-Gegner kritisieren die veraltete Technik und die mangelhafte Informationspolitik der Kraftwerksbetreiber.

wurde. Das ist besonders brisant wegen der unmittelbaren Nähe zur Maas.

Jüngst haben andere Probleme in Tihange Schlagzeilen gemacht.

Schellenberg: Aktuell sind das natürlich die Risse im Reaktordruckbehälter. Davon gibt es mehrere tausend, das ist schon abenteuerlich genug. Ein weiteres Thema ist die Betonkorrosion in der Schutzhülle. Wenn sich eine solche Kor-

„Die Wut war einfach so groß nach Fukushima, dass ich unbedingt etwas tun wollte.“
JÖRG SCHELLENBERG

rosion schon 30 Zentimeter in den Beton hineingefressen hat, dann handelt es sich nicht um ein akutes Problem, sondern dann besteht das Problem schon länger. Ich unterstelle einfach, dass das dem Betreiber Electrabel und der belgischen Atomaufsichtsbehörde FANC (Federaal Agentschap voor Nucleaire Controle) schon sehr lange bekannt ist, und aus irgendeinem Grund wird das jetzt erst öffentlich gemacht. Ich habe mich schon oft gefragt, was dieser Grund sein könnte. Ich weiß es einfach nicht. Fakt ist: Es gibt große Probleme mit den Reaktoren, sie werden aber verheimlicht. Zumindest der Öffentlichkeit gegenüber. Außerdem hat das Abklingbecken von Tihange 1 ein Leck, aus dem jeden Tag rund zwei Liter radioaktive Flüssigkeit entweichen. Das muss man sich mal vorstellen: Angenommen, Sie würden mit ihrem Fahrzeug, das Öl verliert, zum TÜV fahren. Dem könnten Sie doch auch nicht sagen, sie hätten da eine Wanne drunter geschweißt, und das müsse eben reichen, weil das ein altes Auto sei. Genau so wird es aber bei Tihange gemacht, und da wird es hingenommen.

Ist das nicht ein sehr simpler Vergleich?

Schellenberg: Ich finde den Vergleich sehr passend, man kann ihn sogar noch weiter führen: In der Haftpflicht-Versicherung wird für ein Auto eine maximale Schadenssumme von 20 Millionen Euro angesetzt. Für Tihange werden 300 Millionen Euro angesetzt, also 15 Fahrzeuge. Da stimmen die Relationen einfach nicht. Das ist doch offensichtlich.

Wie frustrierend ist es für Sie, auf Informationen angewiesen zu sein, die Sie sich nur unter sehr erschwerten Bedingungen selbst beschaffen können? Sie sind schließlich davon abhängig, dass der Betreiber von Tihange oder die belgische Atomaufsicht Vorgänge rund um das Kraftwerk öffentlich machen.

Schellenberg: Nicht nur das: Es wäre vermessen zu behaupten, dass ich fachlich die nötige Sachkenntnis habe, um jede Information zu verstehen und einzuordnen. Schon deshalb hat die andere Seite natürlich einen massiven Wissensvorsprung. Obendrein wird nur das bekanntgegeben, was unbedingt bekanntgegeben werden muss. Sei es aus irgendwelchen Verpflichtungen heraus oder aus Eigenschutz.

Sie halten es aus den genannten Gründen für falsch, Tihange am Netz zu lassen. Abgeschaltet ist derzeit nur Reaktor 2. In der Anlage in Doel bei Antwerpen ist die Situation ähnlich. Gehen Sie davon aus, dass der Betreiber, die Aufsichtsbehörde und die belgische Regierung auch zu Ihrer Einschätzung kommen werden?

Schellenberg: Da bin ich sehr skeptisch. Es gibt ja noch einen anderen Faktor: Geld. Das scheint eine höhere Antriebsfeder zu sein, als die Sicherheit. Ich unterstelle Electrabel, dass sie alles daran setzen werden, die Reaktoren wieder in Betrieb zu nehmen – und zwar alle.

Es gibt ja auch noch die Atomaufsicht.

Schellenberg: (lacht) Es scheint offensichtlich Tradition in Belgien zu sein, dass der Leiter der Anlage in Doel später auch der Leiter der Atomaufsicht wird. Die Neutralität einer Aufsichtsbehörde kann dann ja gar nicht gewährleistet sein.

Sie spielen an auf FANC-Chef Willy De Roovere, der rund 30 Jahre bei Electrabel tätig war, darunter elf Jahre als Kraftwerksleiter in Doel, und anschließend kurze Zeit bei der belgischen Wiederaufbereitungsfirma Belgonucleaire, bevor er im Jahr 2006 den Posten bei der Aufsichts-

behörde bekommen hat.

Schellenberg: Genau. Mir geht es aber weniger um De Roovere selbst als um die unglaublich großen Vernetzungen zwischen der FANC und Electrabel, die offensichtlich deshalb entstehen, weil es einfach nicht genügend Fachleute in einem so kleinen Land wie Belgien gibt, die eine unabhängige Expertise beisteuern. Wie will aber jemand, der vorher Verantwortung in einem Atomkraftwerk getragen hat, möglicherweise über genau diesen Verantwortungsbereich später noch mal neutral urteilen? So etwas ist doch absurd.

Wir haben vorhin über den Wissensvorsprung der Kraftwerksbetreiber und die mangelnde Transparenz gesprochen. Wie gut muss man informiert sein, um sich zu engagieren?

Schellenberg: Schon allein die Geheimniskrämerie stachelt an. Es gibt natürlich auch bei uns Menschen, die sehr gut informiert sind und viel Wissen haben. Das mag der kleinere Teil sein. Viele Leute haben dieses Fachwissen vielleicht nicht, gehen aber aus einem Gefühl heraus demonstrieren, weil sie spüren, dass da etwas schief läuft.

Seit wann sind Sie in der Anti-Akw-Bewegung aktiv?

Schellenberg: Seit Fukushima.

Also erst seit dem Frühjahr 2011?

Schellenberg: Ich glaube, dieses Ereignis Fukushima hat viele Menschen bewegt. Ich hatte immer schon meine Einstellung zu Atomenergie. Aber irgendwann kann man dann auch eben nicht mehr schweigen, und dann bricht es aus einem heraus. Die Wut war einfach so groß nach Fukushima, dass ich unbedingt etwas tun wollte.

Neben Tihange gibt es ein weiteres Thema, das der regionalen Anti-Atomkraft-Bewegung sehr am Herzen liegt: die Hinterlassenschaften des Jülicher Versuchsreaktors, der 1988 stillgelegt wurde. Es geht vor allem um das Auslaufen der Lagergenehmigung für die rund 288 000 Brennelement-Kugeln in Jülich am 30. Juni 2013 und ihren geplanten Transport. Im Kreis Düren ist das ein großes Thema. Und die Aktivisten aus dem Oberzentrum Aachen blicken eher nach Belgien als nach Jülich?

Schellenberg: Ich empfinde das anders. Ich habe vielleicht den Fokus meines eigenen Engagements auf Tihange gelegt. Aber ich sehe schon, dass hier viele von uns ihr Augenmerk auch auf Jülich gelegt haben.

Ist der Transport der Brennelement-Kugeln in die USA richtig oder falsch?

Schellenberg: Aus unserer Sicht ist er falsch.

Warum?

Schellenberg: Es wurde ja zur Begründung der Transporte noch mal die Verhinderung einer Verbreitung von radioaktivem Material angeführt. Es ist aber faktisch aufgrund des Zustands der Brennelemente gar nicht gegeben, dass man daraus etwa waffenfähiges Material erzeugen könnte. Insofern ist die Begründung eigentlich gar nicht stichhaltig. Jülich stand in den USA ja auch gar nicht auf der Liste. Der Transport dorthin ist nur ein konstruierter Ausweg aus einem politischen Patt. Das eigentliche Problem löst er nicht.

Das eigentliche Problem?

Schellenberg: Wir müssen eine sinnvolle Lösung für die Endlagerung finden. Es kann auf jeden Fall nicht sein, dass die Kugeln ständig von A nach B transportiert werden. Jeder Transport ist ein Risiko. Und mit dem Transport in die USA überlässt man die Endlager-Frage auch nur einem anderen Staat. Außerdem hat sich Jülich lange Zeit nicht gegen den Versuchsreaktor gewehrt, im Gegenteil: Das Forschungszentrum hat sogar davon profitiert. Jetzt muss es auch die Hinterlassenschaften akzeptieren. Es darf nur noch einen Transport geben, und zwar in ein Endlager.

Die Hinterlassenschaften des Versuchsreaktors stehen also stellvertretend für die grundsätzliche Atommüll-Problematik in Deutschland?

Schellenberg: Ja, für nicht weniger als das.

ZAHL DES TAGES

500

► Die etwa 13 000 verkleideten Jecken in Köln gehen am Rosenmontag ein paar Schritte mehr – der Sicherheit zuliebe und wegen Baustellen. Die neue Zugstrecke sei etwa **500 Meter länger** und um gefährliche, enge Kurven entschärft, erklärte Zugleiter Christoph Kuckelkorn. Der etwa sieben Kilometer lange Weg umgeht Baustellen in der Innenstadt und zieht am 11. Februar über einen Teil des Kölner Rings. Zur neuen Strecke gehört auch ein Bereich, der frei von Zuschauern gehalten wird, damit die Rettungskräfte schneller durchkommen. Mit dem Stauexperten Prof. Michael Schreckenberger von der Uni Duisburg/Essen will man auch einem Phänomen auf die Spur kommen: Seit Jahren braucht die Spitze des Umzuges 3,5 Stunden zum Ziel, während die letzten Gruppen die Strecke in nur 2,5 Stunden schaffen. (dpa)

KURZ NOTIERT

Zwei tödliche Unfälle auf dem Rijksweg

Gulpen-Wittem. Zwei Menschen sind am Wochenende bei schweren Unfällen auf der niederländischen Schnellstraße N278, die von der Vaalser Grenze als Rijksweg abgeht, ums Leben gekommen. Samstag gegen 9.30 Uhr verlor eine 46-jährige Fahrerin bei Gulpen-Wittem die Kontrolle über ihr Fahrzeug und prallte gegen einen Baum. Für sie kam jede Hilfe zu spät, ihr zehnjähriger Sohn und dessen neunjähriger Freund mussten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Keine 24 Stunden später kam ein weiterer Mensch auf der N278 ums Leben. Gegen 4.30 Uhr am Sonntagmorgen fuhr ein 22 Jahre alter Mann aus bislang unbekannter Ursache zwischen Wittem und Wahlweiler gegen einen Baum. (red)

Schon 180 000 auf begehbarer Achterbahn

Duisburg. Die einzige begehbare Achterbahn „Tiger & Turtle“ in Duisburg hat in einem Jahr mehr als 180 000 Besucher angezogen. Die Großskulptur gehört zu den meistbesuchten Wahrzeichen der Stadt und der Region. Ab dem Frühjahr soll sie eine verbesserte Infrastruktur mit attraktiveren Angeboten für die Besucher erhalten. (epd)

ZUR PERSON



► „Freiheit statt Kapitalismus“ lautet der Titel eines Buches, in dem die Linken-Gallionsfigur **Sahra Wagenknecht** mit polarisierenden Aussagen für Aufsehen und Aufregung sorgt. In unserer Gesprächsreihe „Auf ein Wort mit ...“ wird sie sich am Dienstag, 6. November, ab 20 Uhr, in der Heinsberger Buchhandlung Gollenstede, Hochstraße 127, den Fragen des Publikums und unseres Redakteurs Rainer Herzwart stellen. Der Kapitalismus versus vor seinen eigenen Ansprüchen, behauptet Wagenknecht. Welche hat sie an eine funktionierende Gesellschaft? Sind ihre Argumente reiner Populismus oder beinhalten sie pragmatische Lösungen? Ein spannender Abend steht ins Haus, den Sie sich nicht entgehen lassen sollten. Karten gibt es in allen Ticket-Shops des Zeitungsverlages Aachen und in allen bekannten Vorverkaufsstellen. (red)

KONTAKT

Regionalredaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-358
Fax: 0241/5101-360
az-regionales@zeitungsverlag-aachen.de

Jörg Schellenberg